

Zeitschrift:	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber:	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band:	37 (1994)
Heft:	3
Artikel:	Drei barocke Klosterbibliotheksäle des 18. Jahrhunderts in Schwaben
Autor:	May, Johannes
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-388578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JOHANNES MAY

DREI BAROCKE KLOSTERBIBLIOTHEKSÄLE DES 18. JAHRHUNDERTS IN SCHWABEN

Bibliophile beschäftigen sich mit Erstausgaben, seltenen Exemplaren, besonderer dem Inhalt angemessener Gestaltung von Büchern in Satz, Druck, Illustration und nicht zuletzt auch mit kunstvollen Einbänden der geliebten Bücher. Beispiele für letztere sind mittelalterliche Pracht einbände liturgischer Texte mit Elfenbeinschnitzereien, Metall- und Emailarbeiten, Edelsteinverzierungen.

Wie man den Büchern besondere Einbandhüllen zukommen ließ, so wandte man auch entsprechend der Größe, Bedeutung und Wertschätzung der Büchersammlungen besondere Sorgfalt auf in der Ausstattung der dafür bestimmten Räume, den Hüllen oder Theken, eben der Bibliothek. Einen Höhepunkt der Ausstattung von Bibliotheksräumen bilden die aufwendigen Bauten der Klöster im 18. Jahrhundert in allen Stilstufen des Spätbarock bis ins Rokoko und in den Frühklassizismus.

Über ihrer Pracht vergißt man leicht, daß auch schon im Spätmittelalter Klosterbibliotheken oft mit reichen Wandmalereien allegorischen Inhalts mit Bezug auf die wissenschaftlichen Fächer ausgestattet wurden. Dies zeigen Berichte über die Prämonstratenserbibliotheken Brandenburg 1450¹ und Roggenburg 1515² nicht weit von Ulm.

Die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft hat bei ihrer Jahresversammlung in Weingarten (Oberschwaben) am 18. Juni 1994 ein erlesenes Ausflugsprogramm durchgeführt. An einem schönen Sommertag wurden nacheinander die hervorragenden Vertreter des schwäbischen Regionaltypus barocker Klosterbibliotheksäle des 18. Jahrhunderts besichtigt und erläutert: Schussenried von 1757, Ottobeuren von 1717, Wiblingen bei Ulm von 1744. Dieses Thema soll im folgenden noch einmal zusammengefaßt, vertieft, verglichen und in seine kunstgeschichtlichen Zusammenhänge gestellt werden.

Ausgehend von den Renaissancebibliotheken Italiens hat sich nach dem 30jährigen Krieg eine besonders liebevolle Ausgestaltung in Mitteleuropa entwickelt. Im weiten Raum von Belgien, Lothringen, über die Schweiz, Süddeutschland bis nach Österreich, Schlesien, Böhmen und Ungarn finden wir in katholischen Gegenden eine Bibliothekslandschaft aller Stilstufen durch das ganze 18. Jahrhundert. Mindestens 160 meist aufwendig ausgestaltete Bibliotheksräume kann man auflisten, von denen rund 60 ganz oder teilweise erhalten sind³.

Bildprogramme

Das Reizvolle an diesen Räumen sind die aufwendigen und ausgeklügelten Bildprogramme. Sie sind sinnvoll in die achsen-symmetrische Barockarchitektur eingefügt. Im Zusammenspiel von Architektur, Malerei, Skulptur, figürlichem und formalem Dekor entstanden harmonische Gesamtkunstwerke, die den großen Kirchenbauten oft ebenbürtig zur Seite stehen. Die Aufgabe, eine Heimstatt für die Büchersammlungen und ihre Nutzung zu bilden, wurde dabei eng in die künstlerische Gestaltung einbezogen. Es war der Ehrgeiz vieler geistlicher Bauherren, meistens bedeutender Abte, nicht nur große und erlesene Büchersammlungen anzulegen, sondern auch die Räume dafür prunkvoll zu gestalten und mit umfangreichen Bildprogrammen zu versehen. Diese wandten sich an gebildete und gelehrte Nutzer und Besucher. Die den Künstlern dabei vorgelegten Programme sind uns nur selten überliefert. Es ist ein reizvolles und Geduld erfordерndes Puzzlespiel, die geistvollen Gedanken hinter dem schönen Schein zu enträtseln.

Leitthemen der Bilderwelt des sogenannten Conceptus pingendi, des Malkonzepts, waren vielfältig, kehren aber in Abwandlungen immer wieder. So finden wir die Darstellung der Wissenschaften unter dem Licht der Sapientia divina, der göttlichen Weisheit, häufig, auch das Connubium-Thema, die Vereinigung von Glaube und Wissen, Wissenschaft und Tugend, Weisheit und Tugend. Ein besonderes Motiv ist die Einbindung oder antithetische Gegenüberstellung von antik-heidnischer und christlicher Weisheit und Wissenschaft. Dabei kommt auch das Wirken der Ordensgründer und der einzelnen Orden unter dem Leitstern der göttlichen Weisheit und Dreifaltigkeit als Selbstbestätigung nicht zu kurz. Die Bildprogramme bedienen sich allegorischer Darstellung oder historischer Personen und Szenen.

Wenig bekannt und zitiert in diesem Zusammenhang ist das in barockem Latein abgefaßte 1635 erschienene Werk des Jesuitenpaters Claude Clément über den Bau, die Ausstattung, die Aufgabe und den Gebrauch von Bibliotheken⁴. Er hat auch neben Gabriel Naudé eine weit bis ins 18. Jahrhundert beibehaltene Gliederung der Buchbestände in Fachgebiete angegeben. Eine zusammenfassende, aber bei der Fülle des Stoffs nicht erschöpfende Übersicht und Würdigung der Bibliotheksgestaltungen findet sich bei André Masson⁵.

Bibliothekstypen

Die Fülle der Erscheinungen hat zuerst G. Adriani⁶ zu ordnen versucht und mit seiner Haupteinteilung in einen süddeutschen Typus (Abstützung der Empore mit Säulen) und einen österreichischen (konsolengestützte Empore). E. Lehmann⁷ hat dieses Thema weiter differenziert in die regionalen Typen österreichisch-böhmisches, bayerisch, fränkisch, schwäbisch und alemanisch. Zu den letzteren zählen die Wandpfeilerbauten der Vorarlberger Bau-

meister in der Schweiz und am Bodensee mit St. Gallen, St. Urban, Rheinau, Bellelay, Salem, Weißnau bei Ravensburg und St. Peter im Schwarzwald.

Entsprechend seiner Gliederung in zahlreiche zum Teil bedeutende Klosterherrschaften nach dem Ende der Stauferzeit ist Schwaben reich an barocken Klosterbibliotheksälen. In der Reihenfolge ihrer Entstehung: Ellwangen, Neresheim, Füssen um 1700, Salem, Buxheim, Ottobeuren, Weißnau um 1715, Dillingen 1738, Wiblingen 1744, Schussenried 1757, Ochsenhausen, Roggenburg um 1780, Wettenhausen 1790, Ursberg 1796. Nicht erhalten sind die Bibliotheksräume von Obermarchtal, Rot an der Rot und Zwiefalten.

Hier sollen nun die drei bedeutendsten Säle des schwäbischen Regionaltypus⁸ von Ottobeuren, Wiblingen und Schussenried vorgestellt und verglichen werden. Alle drei stellen, zuvorderst wohl Wiblingen, Glanzpunkte spätbarocker Bibliotheksgestaltung dar. Man kann sagen, daß in ihnen der Idealtypus einer barocken Bibliothek verwirklicht ist. Die Merkmale des nach E. Lehmann⁸ schwäbischen Regionaltyps sind: weiter Rechteckraum, Gliederung durch säulengestützte umlaufende Empore in zwei Geschosse, volle Beleuchtung durch zweigeschossige Fensterreihen von beiden Langseiten und ein überwölbendes durchgehendes Deckenfresko. In Anlehnung an das Escorial-Schema wurden die drei Bibliotheken in großen Vierflügelanlagen mit der Kirche in der Mittelachse eingerichtet. Der Idealplan wurde nur in Ottobeuren ausgeführt. In Wiblingen wurde der Süd- und südliche Westflügel erst 1917 ergänzt, Schussenried blieb Torso.

Architektur

Neben der sakralen Weihe, die der Bibliothek durch ihr Gewicht im klösterlichen Geistesleben zukam und sie fast wie eine Saalkirche gestaltete, leitet sie ihre festliche

Stimmung auch vom barocken Festsaal ab. Charakteristisch dafür sind je zwei Portale an den Schmalseiten. Dies erforderte die Anlage des Saals über die ganze Breite des Flügels und ermöglichte die Beleuchtung von beiden Seiten ohne Anlehnung einer Langseite an den Flur, wie meist in Österreich. Nur in Ottobeuren üben diese vier Zugänge auch ihre Funktion voll aus. In Wiblingen sind zwei dieser Portale nur Scheinzugänge. In Schussenried waren ursprünglich vier Öffnungen im Mauerwerk vorgesehen. Dann hat man sich wie in Wiblingen auf zwei Portale beschränkt und sie als Scheinbücherschränke innen optisch verborgen.

Alle drei Säle sind in der Außenansicht durch ihre Stellung in einem Mittelrisalit und Erhöhung um ein Geschoß hervorgehoben. Neu ist im 18. Jahrhundert gerade beim schwäbischen Typus die im Kloster geviert weltoffene Lage. Die Säle befinden sich nicht mehr in ihrer traditionellen Stellung neben dem Chor, meist im Obergeschoß der Marienkapelle oder über einem Kreuzgangflügel in der Klausur, sondern an der Nahtstelle zwischen Klausur und Prälatur mit Gästetrakt. Dies ermöglicht den Zugang von der Klausur und vom Gästeflügel. Diese Bibliotheken waren doch im 18. Jahrhundert auch das Ziel prominenter Besucher und Reisender¹⁰.

Hier sollen nun weitere Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten im architektonischen Innenaufbau und im ikonografischen Programm dieser drei Säle zeitlich fortschreitend von Ottobeuren über Wiblingen zu Schussenried besprochen werden.

Formaler Aufbau

Wichtig, auch als Ausdruck von Würde, sind die Säulen und ihre Stellung. In Ottobeuren tauchen, wie etwa gleichzeitig im alemannischen Typ bei Salem, erstmals stuckierte Säulen auf. Sie tragen die Empore, in Ottobeuren 40 an der Zahl wegen

der Länge des Saals über 26 Meter. Dadurch wird auch die Gliederung in zwei Geschosse stärker betont. Es erscheint auch schon das Motiv der Säulendoppelstellung in der Mitte der Wand- und Schmalseiten als Betonung der Mittelachsen. Die eine der beiden Doppelsäulen wird schräg in den Raum vorgesetzt, übereinstimmend mit dem balkonartigen Vorsprung der Empore. Die starke Vorbauchung in Wiblingen verstärkt den zentralisierenden Eindruck. Durch die Flankierung mit einer weiteren Säule wird in Ottobeuren und Wiblingen die Mittellängsachse noch stärker hervorgehoben. Die Vorsprünge in der Mitte der Emporen rhythmisieren beim schwäbischen Typus den Raum im Sinn eines Achsenkreuzes, während zum Beispiel in St. Gallen und St. Peter wie bei vielen österreichischen Bibliotheken die Seiten wellenförmig bewegt sind.

Alle Säle werden verschwenderisch unter Verwendung von figürlichem und ornamentalem Dekor, Malerei und Skulptur zu einem barocken Gesamtkunstwerk gestaltet. Bedeutsam ist die Entwicklung der Decke, vor allem auch für die großen übergreifenden Fresken. Ottobeuren hat noch eine Flachdecke, zu der eine ausgeprägte, reich stuckierte Hohlkehle überleitet. Die Malerei ist noch in Felder gegliedert, die sich wie der Stuck der Architektur unterordnen. Stukkateur in Ottobeuren ist Johann Baptist Zimmermann (1680–1758).

Ein reizvolles und variantenreich durchgeführtes Motiv bilden die Treppenaufgänge zur Empore, die mit der Zweigeschossigkeit nötig werden. Sie werden meist raffiniert verborgen. In Ottobeuren finden wir einen Aufgang in der westlichen Schmalseite in einem vorgerückten Regalsystem versteckt. Ähnlich wird dies dann in Wiblingen durch noch stärkere Betonung des Vorsprungs der Schmalseitenmitte symmetrisch an beiden Seiten ausgeführt. Die Öffnungstüren auf der Empore sind in Wiblingen durch große Skulpturen in der Türnische, die bürgerliche und königliche Ge-

walt darstellend, verborgen und betonen mit ihren seitlich elegant vorschwingenden Regalen die Achse noch mehr. In Schussenried schließlich hat man dann auf einen Aufgang innerhalb verzichtet und den Zugang zur Empore nach außen verlegt.

Bildprogramme

Die Bildprogramme sind reich differenziert. Wie dann in Wiblingen und Schussenried steht in Ottobeuren das Programm im Mittelfeld der drei Hauptfresken unter dem Leitthema der übergeordneten, inspirierenden göttlichen Weisheit. Sie ist ein vielverwendetes und vom Jesuiten Claude Clément favorisiertes Thema, wie es auch das Frontispiz zu seinem erwähnten Buch zeigt.

In den umfangreichen Programmen werden viele Einzelzyklen und -motive variiert kombiniert, so die Kirchenväter, die Elemente, die schönen Künste, Kardinaltugenden, verschiedene Einzelwissenschaften, die sieben Gnadengaben, der Musenberg mit Apoll, aber immer untergeordnet unter die theologisch-scholastisch gedeutete christliche Heilsgeschichte. Dabei kommt auch das Wirken der Ordensstifter und des eigenen Ordens als Selbstbestätigung nicht zu kurz. Ob dies in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts schon der Rechtfertigung des Ordenslebens gegenüber Angriffen der Aufklärung dienen soll, muß man wohl offen lassen¹¹.

Ottobeuren (1717)

Die Deckenmalerei des Elias Zobel in Ottobeuren ist von mäßiger Qualität. Das mittlere große Deckenbild in Ottobeuren zeigt in der Blickrichtung von der südlichen Langseite her oben als Symbol für die göttliche Weisheit das apokalyptische Lamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln in der Glorie über zehn Allegorien von Künsten und Wissenschaften mit dem barocken

Klosterbauplan. Darunter läßt der Ordensvater Benedikt bei seiner Ankunft in Monte Cassino Tempel und Apollostatue zertrümmern und die antik-heidnische Glaubenswelt überwinden. Dies Motiv erscheint auch klein im Hintergrund der Westseite des Gewölbefreskos in Wiblingen beim Wirken des Benediktinerordens in der Mission der Erdteile unter dem Zeichen des Kreuzes und Kreuzesstammes.

In Ottobeuren trägt rechts neben Benedikt Johannes der Täufer, dem die erste Kirche in Monte Cassino geweiht war, auf seiner Fahne die Inschrift «Hic sapientia est» – «Hier ist die Weisheit» aus Apokalypse 13,8. Dieser Hinweis auf die Weisheit wird irrig oft als Hinweis auf die reiche Büchersammlung gedeutet. Gemeint ist aber Christus und seine Botschaft als Quelle aller Weisheit, die in den Büchern studiert werden soll.

Die Aufstellung freiplastischer Figuren tritt gegenüber Wiblingen und Schussenried mit einer einzigen im Zentrum des Saals zurück. Es ist bemerkenswert, daß man schon um 1715 daran dachte, einen Auftrag für zwölf freistehende Statuen an J. B. Zimmermann zu vergeben¹². Die hier an beherrschender Stelle des Saals aufgestellte Statue der Minerva, Beschützerin von Wissenschaft und Künsten, steht im auffallenden Gegensatz zur Szene der Zertrümmerung der Apollostatue im Deckenbild darüber. Minerva steht in Wiblingen scheinplastisch gemalt bei der antiken Weisheit und Wissenschaft am Fuß des Musenbergs. In Schussenried zierte sie als Grisaille die westliche Mitte der Flachdecke in Zuordnung zur jungfräulichen Mutter Gottes im westlichen Gewölbescheitel, der auch der Lobpreis «Sedes sapientiae» – «Sitz der Weisheit» aus der lauretanischen Litanei gilt. Die Deckenmalerei in Ottobeuren ist ergänzt in den vier Eckbildern durch Putten auf Balustraden, die Wissenschaftsattribute tragen, ohne daß diese gemalten Balustraden als erweiterte Architektur in den illusionären Raum einbezogen wären.

Der Gebrauch von Inschriften innerhalb des Programms ist verschieden. In Ottobeuren ist er vielfältig, aber weitgehend unabhängig von der Bilderläuterung. In zwei roten Kartuschen an den Enden der Decke stehen auf Christus bezogen die lateinischen Inschriften «In Ihm ist alles» und «Ohne Ihn nichts». In blauen von Engeln flankierten Schriftkartuschen in der Hohlkehle der Schmalseiten widmet der Abt den Raum als Palast der Musen, Bollwerk der Religion und sich zum Andenken, während auf der Gegenseite ein Satz aus der Benediktusregel Kapitel 64 lautet, daß der Mönch wisse, woraus er Neues und Altes schöpfen könne. Weitgefächert ist der Zyklus der Embleme mit ihren Inschriften in den 16 monochromatisch blau und braun gehaltenen Bildfeldern an der Decke unter der Empore. Sie beziehen sich auf die geistige Arbeit mit den Büchern und die Erleuchtung durch sie. Ungewöhnlich ist in Ottobeuren die Darstellung der vier Kardinaltugenden nur durch die lateinischen Anfangsbuchstaben über der Innenseite der Portale: A = Abstinentia für Enthaltsamkeit, P = Prudentia für Klugheit, F = Fortitudo für Stärke, I = Iustitia für Gerechtigkeit, Eigenschaften, die hier im Umgang mit der Literatur geboten sind. – In der Mitte der Längsseiten zeigen die Bildnisse zweier antiker Kaiser und neben dem Mittelbild in der Längsachse die Wappen von Konvent und Abt die Ebene der weltlichen und geistlichen Herrschaft, die Ordensleben und Studium erst ermöglicht.

In der Ebene zwischen Decke und Empore begegnen wir in Wiblingen in den Statuen der Tünnischen des Emporenaufgangs und in Schussenried in den Herrscherbüsten auf der Balustrade dem Hinweis auf weltliche Gewalt und Ordnung, die Frieden und Ordensleben ermöglichen. Den schon erwähnten Wappen von Konvent und Abt als Bauherrschaft entsprechen in Wiblingen die Wappen in der Mitte der Querachse unten am Gewölbefresco und in Schussenried die prunkvoll vergoldeten Stuckplastik-

wappen von Konvent und Abt mit Kirchenpatron Magnus und der Steinhauer Pietà.

Die Haupteinrichtung schließlich, die Bücherregale sind in allen Sälen an den Wandteilen zwischen den Fenstern und entlang der Schmalseite aufgereiht. In Ottobeuren reichen die Fächer bis zum Boden hinunter. Die Regale fügen sich unter die Emporendecke bündig ein und tragen oben blaue Kartuschenbilder mit den einzelnen Sachgebietsaufschriften. Auf der Empore sind sie reicher gestaltet mit Bekrönungen aus vergoldetem Schnitzwerk, das wieder Sachgebietsinschriften trägt, und vorspringenden Eckteilen. Den Bibelausgaben kam unter den Bezeichnungen *Scriptura sacra*, die Heilige Schrift, ein bevorzugter Ehrenplatz in der Mittelachse im Osten zu. Dem entspricht in Wiblingen der Standort Mitte West mit der Aufschrift *Hierographia* um die Kästen des westlichen Aufgangs und in Schussenried der elegant vorgewölbte Schrank Nr. 1 östlich unter dem Deckenbild des Gekreuzigten mit Altem und Neuem Testament.

Eine Beziehung von Bücherstandort und Bildprogramm, wie es dann teilweise in Wiblingen auftritt und in Schussenried ausgeprägt ist, läßt sich in Ottobeuren nicht feststellen. Ottobeuren gibt uns durch die Füllung der Regale mit lauter weiß eingebundenen Büchern einen weitgehend ursprünglichen Eindruck einer solchen Bibliothek. Damit ist die ästhetische Forderung für einen barocken Bibliotheksraum, daß nämlich die Buchrücken einheitlich nach Farbe des Einbands und Format eine Art Wandtapisserie des Raums bilden sollen, erfüllt. In Wiblingen hat man sich beim Bezug der neuen Bibliothek damit beholfen, daß man die Buchrücken mit grauweißem Papier überklebte. In Schussenried treten die Bücher dann gar nicht mehr real sichtbar auf, sondern als gemalter Schein zur Augentäuschung ringsherum auf den Türflügeln der Schränke und sogar den Eingangstüren. So scheint hier in einer Art Übersteigerung und Sinnsumkehr der Saal fast nicht mehr

den Büchern, sondern die einheitliche Illusion der Bücherfüllung der Herrlichkeit des Raumeindrucks zu dienen.

Wiblingen (1747)

Hier wird der Stilwandel vom in die Architektur eingefügten Bandelwerkstück J.B.Zimmermanns in Ottobeuren zum flammand quellenden Blattwerk und reichlicher Rocaille-Umrahmung der Fresken des Hochrokoko eindrucksvoll deutlich. Die Stukkatur überspielt, verschleift und dominiert die Architektur. Statt der Flachdecke in Ottobeuren überwölbt jetzt eine ovale Kuppel den ganzen Raum. Sie stülpt dem realen Raum durch ihre illusionäre Malerei einen zweiten Raum gleichsam über, der sich im barocken Himmel malerisch ins Unendliche erweitert. Damit bieten sich dem Maler große Malfelder, die beziehungsreiche, zusammenfassende Bildprogramme ermöglichen.

In Wiblingen wird die gedoppelte Säulenstellung in den Mittelachsen unter dem vorspringenden Balkon der Empore aus Ottobeuren übernommen. In Ottobeuren und Schussenried sind die Säulen aus Stuckmarmor. In Wiblingen begnügt man sich mit marmoriert bemalten Holzsäulen. Durch Farbwechsel von grünblau zu rotbraun werden die Achsen zusätzlich hervorgehoben. Der Einbau von zwei verborgenen Treppenaufgängen zur Empore in Wiblingen, wo die Türen zur Empore durch Nischenfiguren versteckt sind, wurde schon erwähnt. Der in Wiblingen etwas kleinere Raum von 20 Metern Länge wirkt durch verstärktes Vorschwingen der Emporenbalkone, die starke Kehlung der Übergangszone und ihre Ausrundungen in den Ecken neben der Spannung des ovalen Deckengewölbes zum rechtwinkligen Grundriß ausgesprochen zentralisierend. Neben der überquellenden Stukkatur besticht der Raum auch durch seine Farbigkeit mit den Grundtönen grünblau und rotbraun. Die Malerei im Wib-

linger Bildprogramm ist ein auf Anhieb gelungenes Frühwerk des aus Weissenhorn bei Ulm stammenden Malers Franz Martin Kuen (1719–1771). In der Mitte des Deckenovals ist deutlicher als in Ottobeuren die Göttliche Weisheit verherrlicht. Sie tritt hier nicht nur als apokalyptisches Lamm, sondern als allegorische Frauengestalt mit Szepter, Taube des Heiligen Geistes im Schild und Helm des Heils auf. Von hier aus im lichten Zentrum wird die antik-heidnische Weisheit und Wissenschaft südlich und die christliche mit den sieben Gnaden Gaben des Heiligen Geistes nördlich inspiriert. In der Längsachse spannt sich ein Bogen vom Sündenfall mit Heilsverlust und dem Baum der Erkenntnis im Paradies östlich zum Baum des Heils für den Kreuzesstamm und die Verkündigung der christlichen Heilsbotschaft durch den Benediktinerorden westlich. Vier historische Szenen, im Süden heidnisch antique Philosophie (Diogenes und Alexander) und die Verbannung Ovids durch Kaiser Augustus, im Norden Aussendung der Benediktiner zur Mission in England durch Papst Gregor den Großen und die Schickung eines Benediktinerabts durch König Ferdinand von Spanien nach Amerika, sind vor Rokokoarchitekturen als Kulissen in die Zwischenräume der Mittelbilder eingefügt.

Die ausgeprägte Hohlkehlung der Übergangszone von der Wand zur ovalen Kuppel trägt ausschließlich farbig gefaßte Stukkatur. Eine stuckierte Scheinbalustrade erhöht den realen Raum. In den Ecken fallen vier mit farbigen Sternbildern bemalte Himmelsgloben auf. Sie sind von Puttenpaaren mit allerlei astronomischen Instrumenten begleitet. Die erhabene kosmische Schöpfungsordnung und ihre Wahrnehmung durch den Forscher ist hier ausgedrückt. Weitere kleinere stuckierte Motivgruppen dieser Ebene zeigen die schönen Künste und die Elemente in technischer Anwendung. In Schussenried sind diese beiden Zyklen in größeren farbenfrohen Fresken dargestellt.

Einzelbilder in reich stuckierten Rocaillerahmen verbinden an der Decke unter der Empore farbige Allegorien der vier Kardinaltugenden in den Ecken mit den vier Kirchenvätern unter den Balkonvorschwüngen. Zwischen sie sind, einen Rang niedriger, goldgelb monochrom gemalt, je viermal zwei Kirchenlehrer mit ihren lateinischen Ehrentiteln eingefügt. Nur hier tauchen im Wiblinger Programm außer über den Portalen Inschriften mit den Gelehrten beigegebenen Ehrentiteln und gemalte Bücher auf.

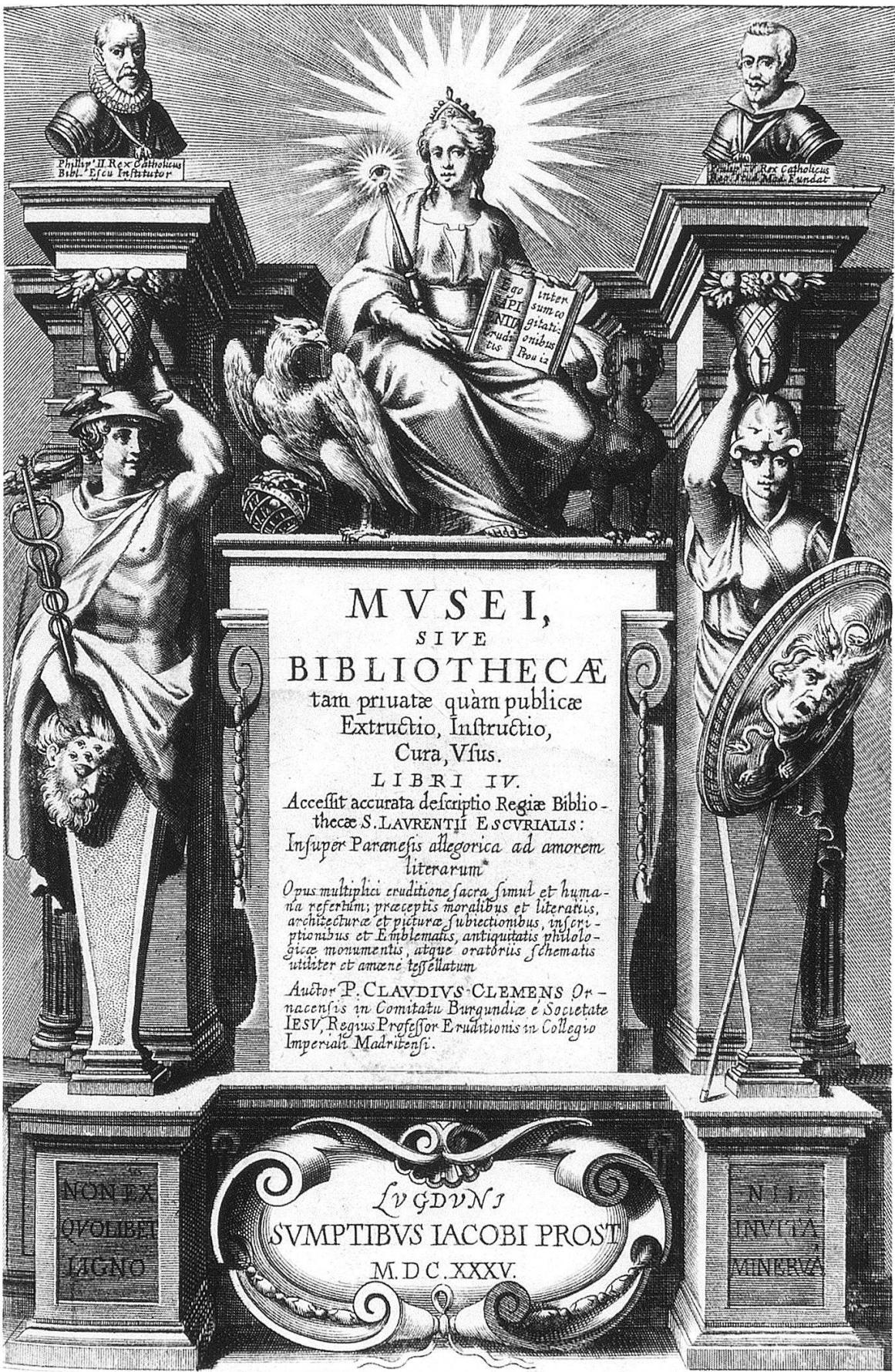
Gegenüber der einen Statue im Otto-beurer Saal erfährt die Ausschmückung mit freiplastischen Figuren eine Steigerung. Lebensgroße, bewegte, weißlackierte Schnitzfiguren des Bildhauers Dominikus Hermenegild Herberger (1694–1760) ordnen sich in die Hauptachsen vor den Doppelsäulen unter den Balkonen ein. Auf vasenförmigen Podesten stehend zeigt die Hauptachse entsprechend der Heilsgeschichte des Deckenfreskos geistliche Wissenschaft und Übung mit den Sinnbildern mönchischer Tugenden und der Theologie. In der Querachse stehen die Allegorien weltlicher Geistestätigkeit wie Rechtsgelehrsamkeit, Philosophie mit Mathematik und Geschichtswissenschaft. Diese Gliederung stimmt mit der in einem Katalog in Wiblingen überlieferten Einteilung in Sachgebiete überein¹³. Sie ist für das untere Geschoß auch verteilt in einzelne Buchstaben als zusammenhängende Inschrift über den Reihen der Bücherkästen angegeben. Die H-I-E-R-O-G-R-A-P-H-I-A = Bibelschriften im Westen beim Kirchenvater Hieronymus, die T-H-E-O-L-O-G-I-A im Norden, im Osten Kirchenväter und Konzilien, die H-I-S-T-O-R-I-A längs der Südwand. Eigenartig und bis jetzt nicht sicher identifizierbar sind unten an den Kästen Planetensymbole angegeben. Entsprechende Buchsignaturen sind nicht überliefert. Eindrucksvoll und bisher in der Beschreibung barocker Bibliotheken vernachlässigt zeigt sich hier die Überein-

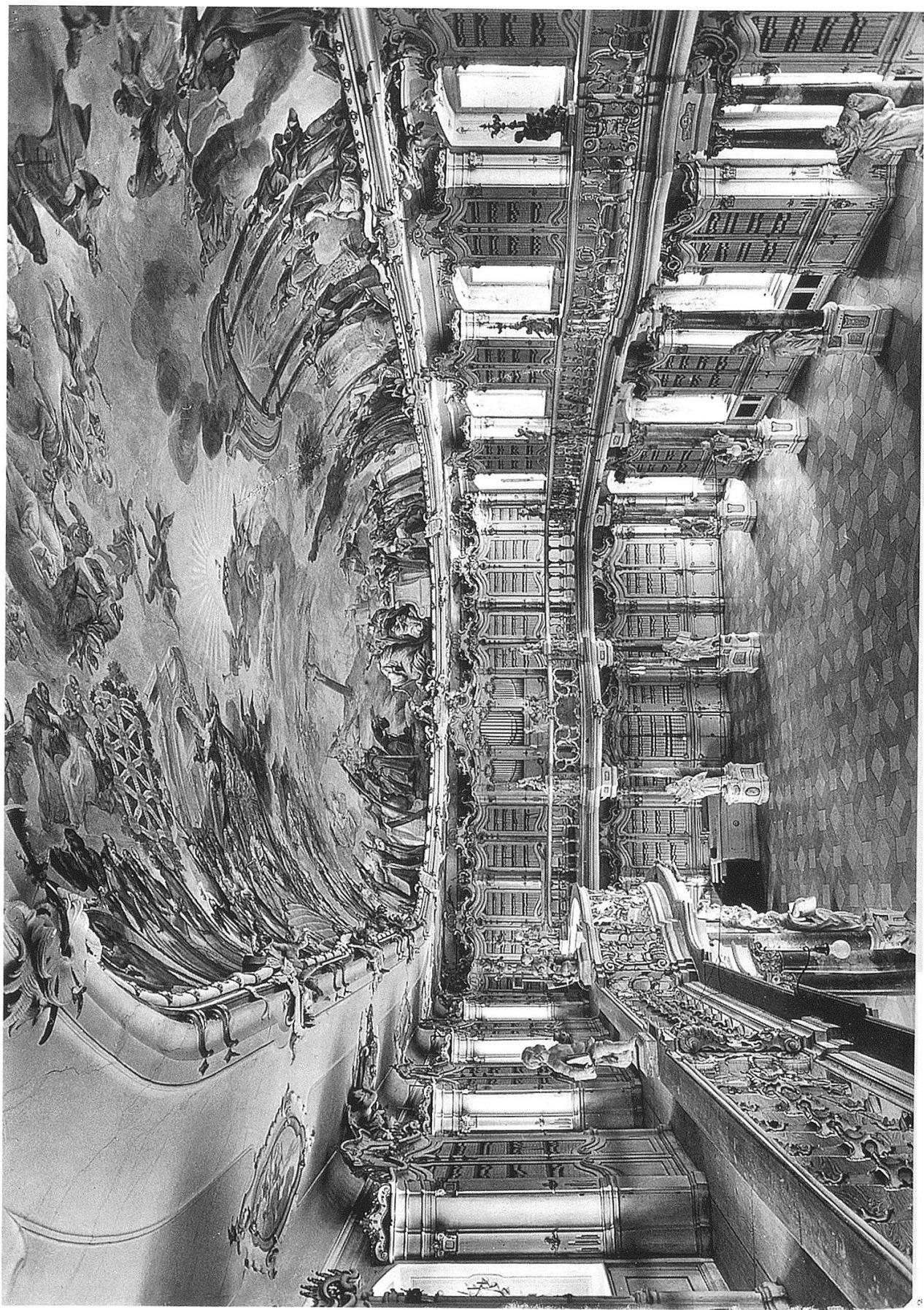
LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ZWÖLF SEITEN

- 1 Frontispiz des Buchs von Claude Clément 1635 zu Bau und Ausstattung von Bibliotheken. In der Mitte oben thront die göttliche Weisheit, links unten Merkur, rechts Minerva.*
- 2 Bibliotheksaal Schussenried 1757, Gesamtansicht von der Empore nach Osten.*
- 3 Schussenried, freiplastische Gruppe der Freimaurer aus dem Zyklus der Häresien und Verteidiger des Glaubens vor den Doppelsäulen, nordwestlich, gestaltet von F. Sporer um 1760.*
- 4 Schussenried, nicht näher bekannter Glaubensverteidiger, westlich gegenüber der Gruppe Islam aus dem Zyklus der Irrlehren, geschaffen von F. Sporer um 1760.*
- 5 Schussenried, plastischer Figurenschmuck über der Emporenbalustrade westlich. Putten glorifizieren die Büste eines vermutlich Habsburger Herrschers. Weißlackierte Holzschnitzerei von J. B. Trunk um 1760.*
- 6 Schussenried, Grisaille von F. G. Herrmann 1757 unter der Emporendecke südwestlich: Kartographie und Feldmeßkunst aus dem Zyklus der angewandten Wissenschaften.*
- 7 Schussenried, Detail des Gewölbefreskos aus der Darstellung der Philosophie nordwestlich: Porphyrianischer Baum als Lehrschema des Philosophieunterrichts. Links unten erkennt sich Sokrates selber im vorgehaltenen Spiegel.*
- 8-10 Vergoldete Stuckflachreliefs von J.J. Schwarzmüller 1757 in den Fensterleibungen. Sie wiederholen die Themen des Kuppelfreskos (menschliche Weisheit und Wissenschaft inspiriert von der göttlichen Weisheit) noch einmal senkrecht. Links: Buchdruck mit den fünf Vokalen und Orthographie, nordwestlich unten. Mitte: Bucheinbände und Lesezeichen, nordwestlich oben. Rechts: Bücher zur Rhetorik nordwestlich oben.*
- 11 Bibliotheksaal Wiblingen 1744, Gesamtansicht von Westen (vgl. Abb. 2 Schussenried).*
- 12 Wiblingen, Freiplastik von D. H. Herberger um 1745 aus dem Zyklus der weltlichen Wissenschaften, Mitte südlich rechts. Die Geschichtsschreibung hindert das Ausreißen eines Blatts im Zeitablauf durch Chronos.*
- 13 Wiblingen, monochromes Fresko in goldbraun von F. M. Kuen 1750 unter der Emporendecke nordwestlich neben dem Kirchenvater Ambrosius aus dem Zyklus der Kirchenlehrer. Doctor venerabilis Beda, englischer Benediktiner (672–755).*
- 14 Wiblingen, Zugang zur verdeckten Treppe auf die Empore östlich. Marmoriert bemalte Bücherkästen mit Aufschriften oben.*
- 15 Wiblingen, Innenseite des Portals beim Zugang vom Flur südwestlich mit Schriftkartusche.*
- 16 Bibliotheksaal Ottobeuren 1717, Gesamtansicht nach Osten. In der Mitte Statue der Minerva (vgl. Abb. 1).*

Photonachweis

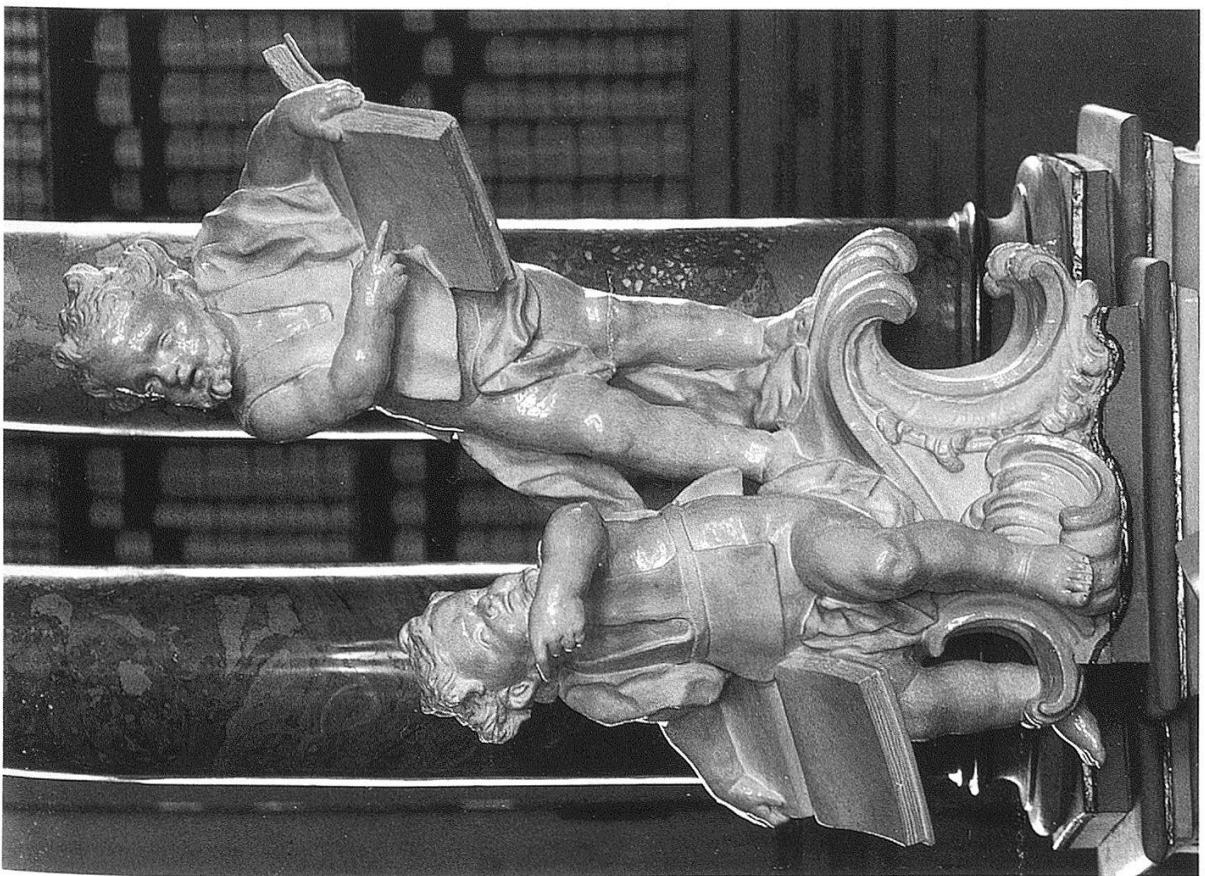
Abb. 1: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Abb. 2: Photo Eschenbach, Bad Schussenried. Abb. 3-15: Photo Ege, Bad Schussenried. Abb. 16: Abtei Ottobeuren.



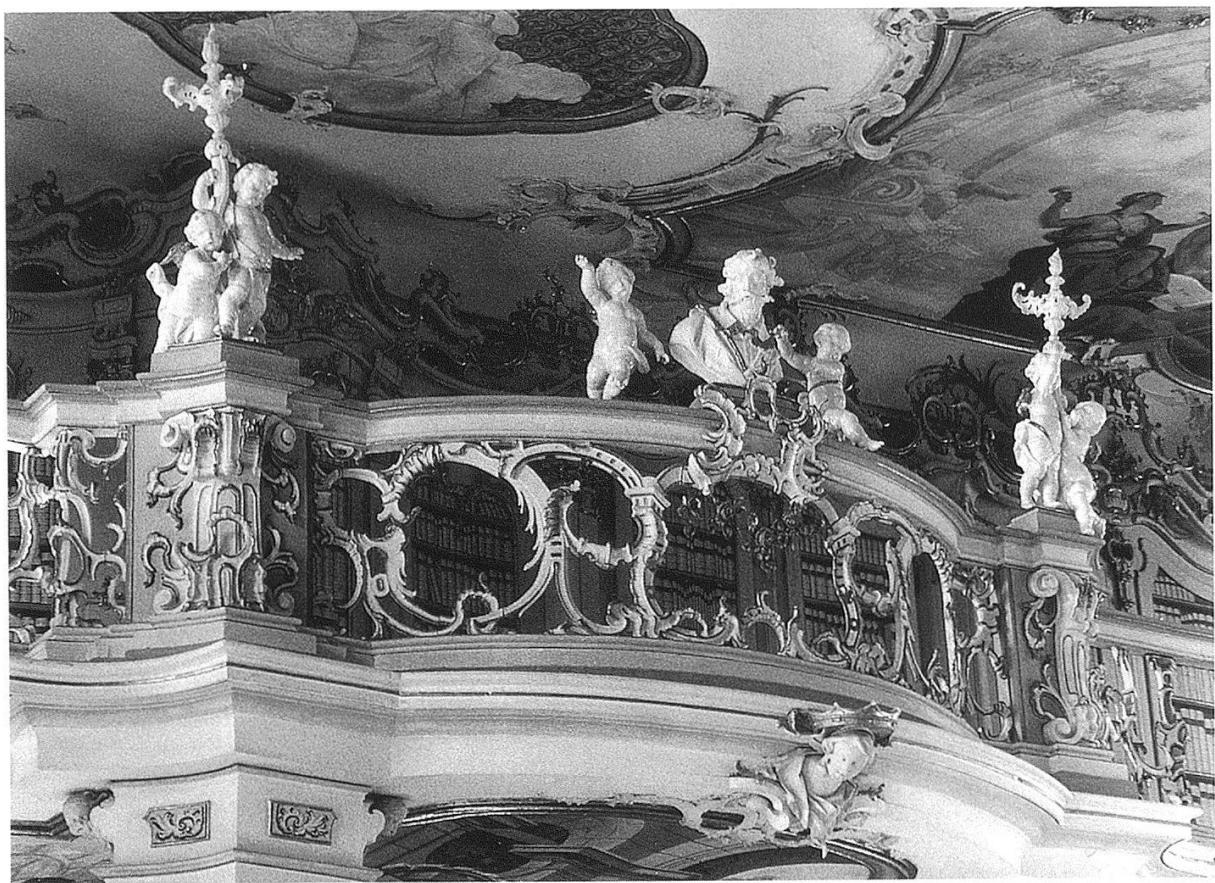




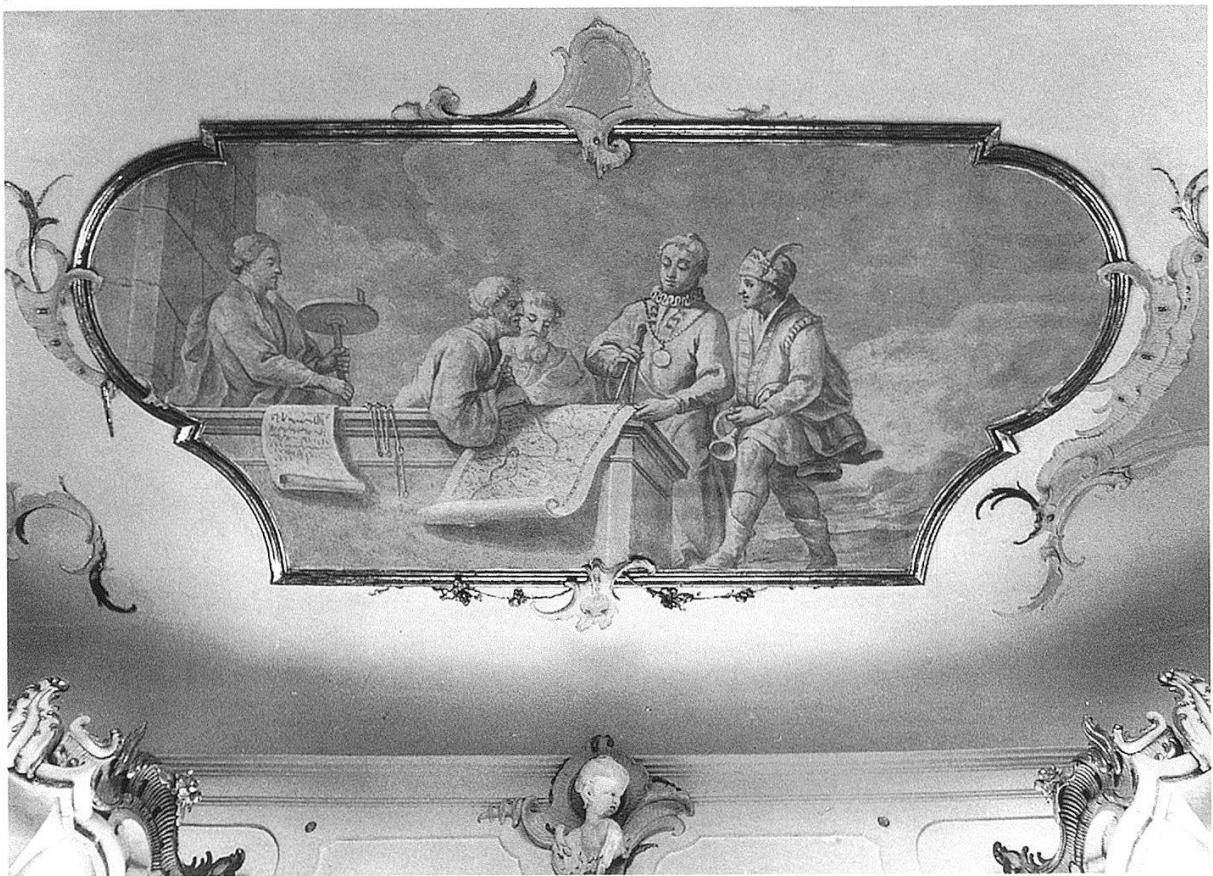
4



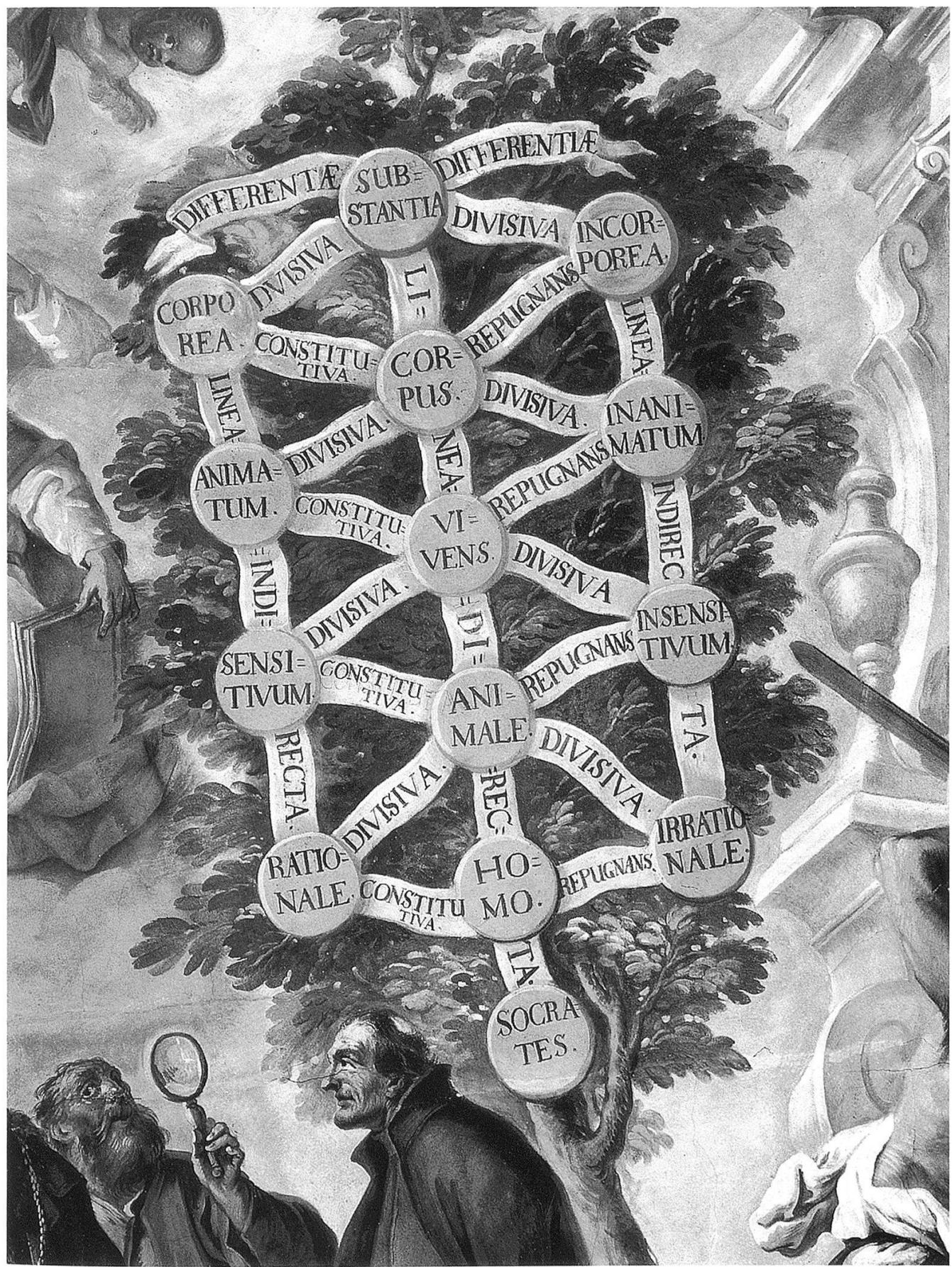
3

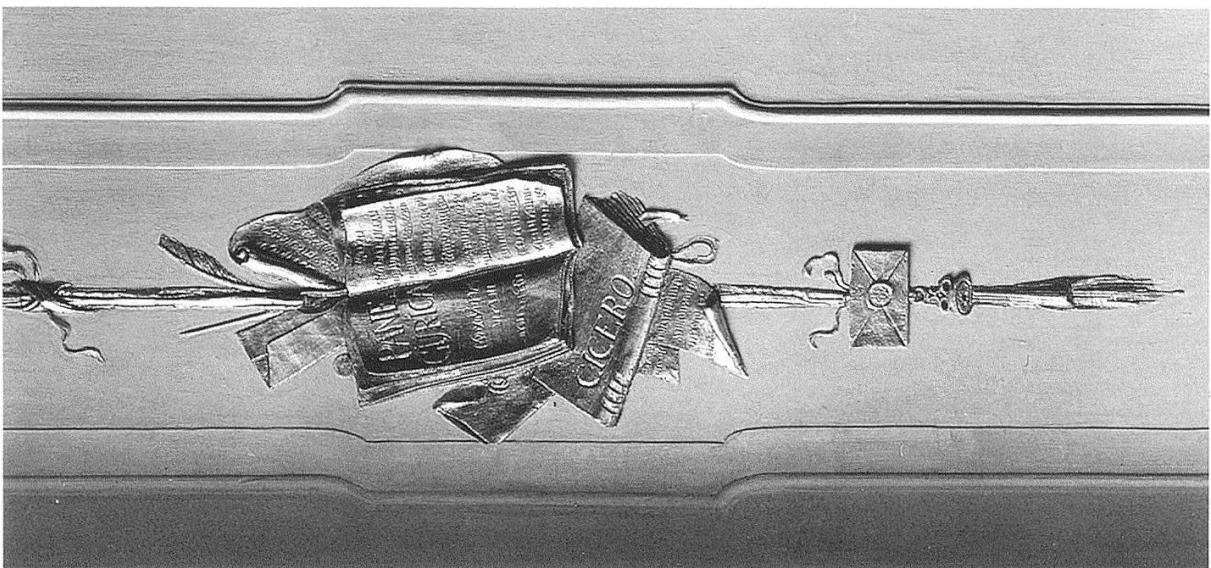


5

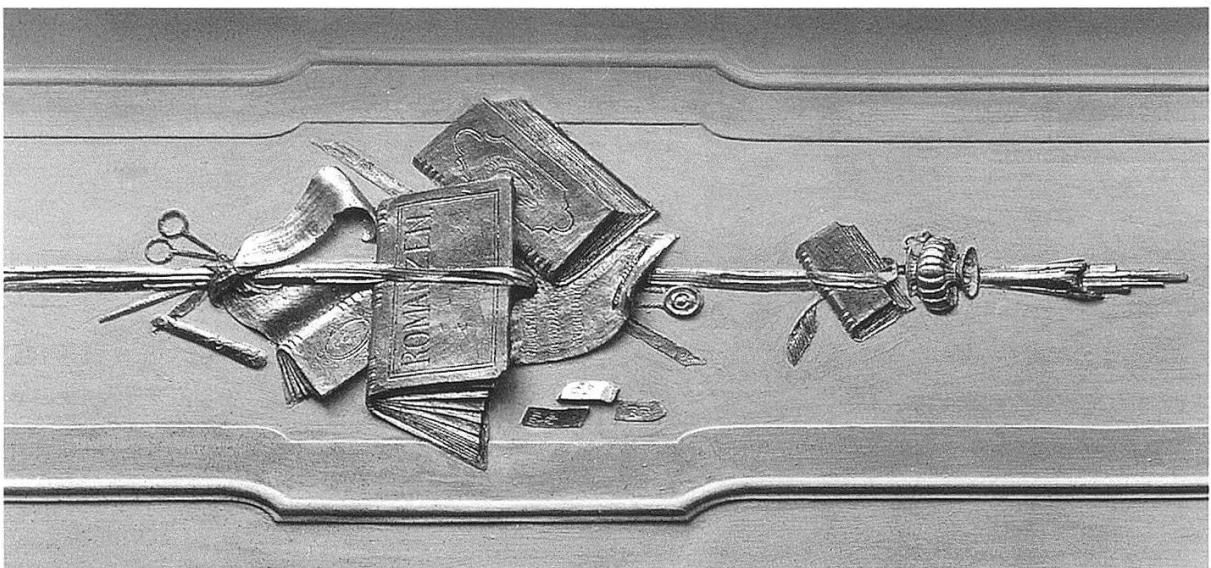


6

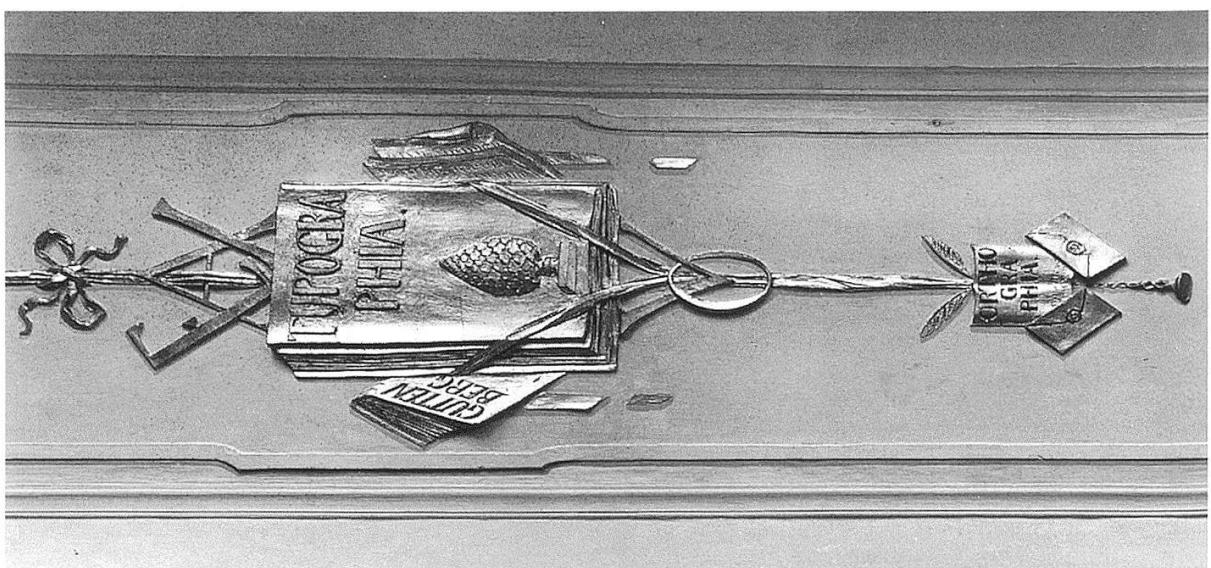




10



9

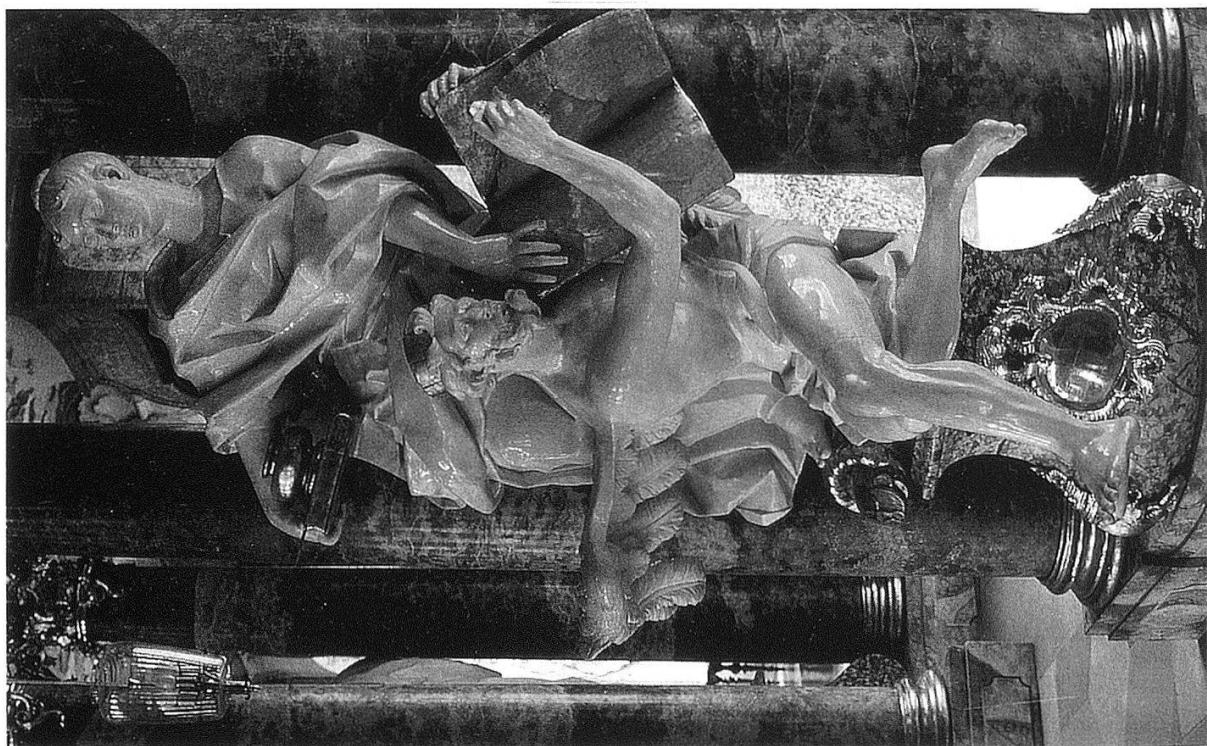


8





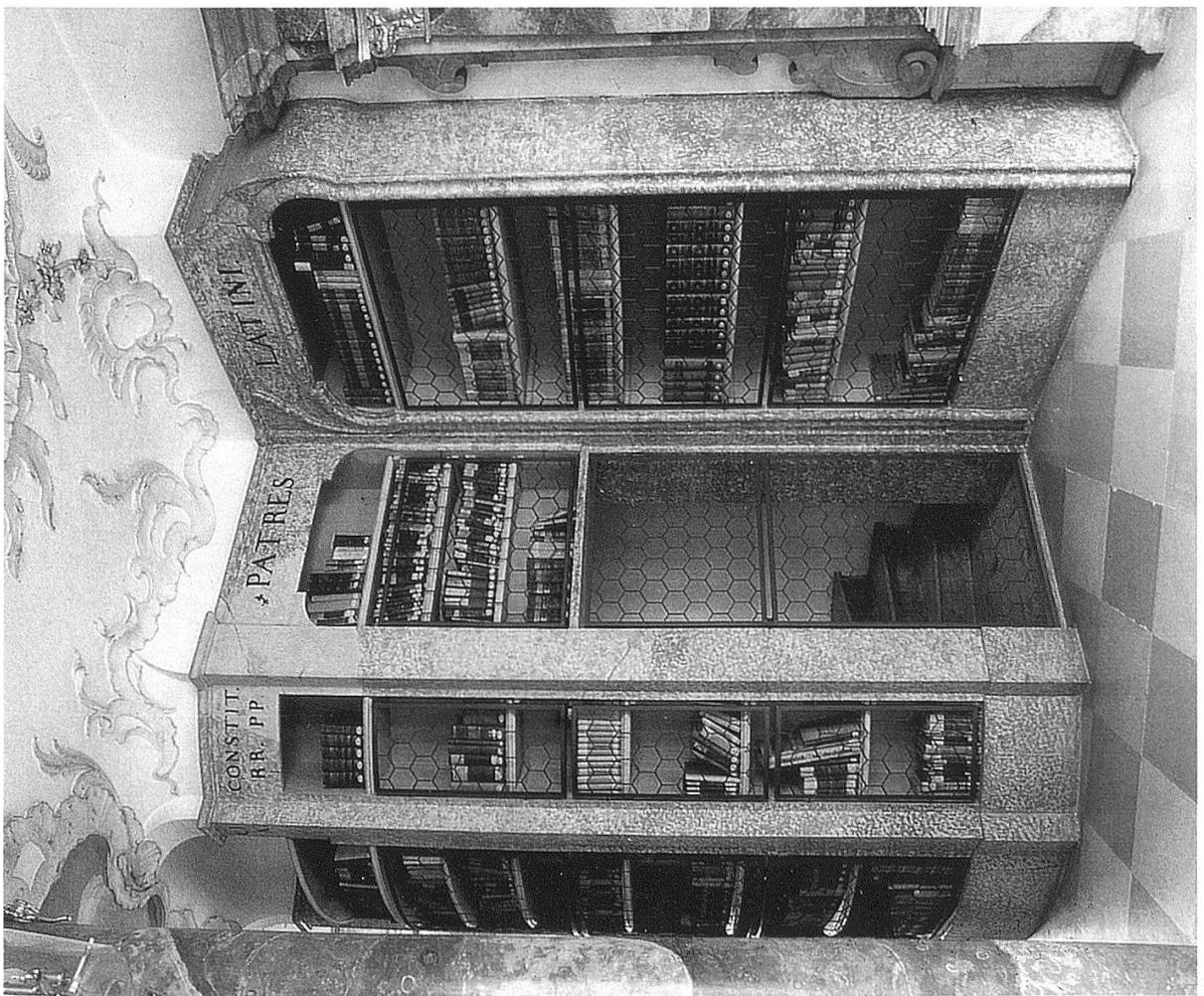
13



12



15



14



stimmung von Bildprogramm, Skulpturen und Bücherstandort. Besonders gelungen scheint in Wiblingen die bruchlose Einfügung der wie die Säulen farbig marmoriert bemalten Bücherregalkästen in den Raum. Elegant machen sie die Vorschwünge der Emporenbalkone mit. Oben bilden sie mit dem durchgehenden Abschlußgesims unter Einbeziehung der Fensternischen eine zusammenfassende Ergänzung des Mauerwerks.

Der harmonische und farbig gestimmte Bibliotheksaal in Wiblingen mit Kuppelfresco, zentralisierender Tendenz und einem in Architektur, Dekor, Malerei und Skulptur schlüssigen Bilderkosmos bedeutet einen Höhepunkt barocker Bibliotheksgestaltung, nicht nur in Schwaben. – Gehen wir weiter von der Mutter Wiblingen zu ihrer deutlich von ihr abstammenden und beeinflußten 13 Jahre jüngeren Tochter, dem graziöser und verspielter auftretenden Bibliotheksaal im ehemaligen Prämonstratenser-Reichsstift.

Schussenried

In seinem Aufbau sind Deckenwölbung, vorschwingende Emporenbalkone in den Seitenmitten und volle Beleuchtung durch zwei Fenstergeschoßreihen an beiden Langseiten beibehalten und weitergeführt. Der Raum wirkt als weitergeschrittene Stilstufe des Spätrokoko heller, heiterer, eleganter, verspielter und graziöser als Wiblingen oder gar Ottobeuren. Das Emporengeländer ist nicht mehr einheitlich, sondern abwechslungsreich und zierlich geschnitten. Die 32 Doppelsäulen in rosafarbenem Stuckmarmor sind schlanker, verjüngen sich leicht nach oben und zeigen sich rundum gleichmäßig verteilt in Doppelstellung. Eine umlaufende täuschende Bücherwand aufmalung auf die Schranktüren einschließlich dahinter verborgener Zugänge vermittelt ein einheitliches Gesamtbild. Die Deckenzone mit einem gegenüber dem

Wiblinger Oval etwas verlängerten Muldengewölbe zeigt anstelle der Hohlkehle in Ottobeuren und Wiblingen eine umlaufende Flachdecke.

Das noch reichere Bildprogramm, wieder unter dem Leitstern der verborgenen göttlichen Weisheit im Scheitelzentrum, hat der fürstäbtische Hofmaler Franz Georg Herrmann (1692–1768) aus Kempten als sein Spätwerk 1757 vollendet. Es zeigt unter dem theologisch-scholastischen Überbau der christlichen Heilsgeschichte mit Menschwerdung, Erlösungstod Jesu am Kreuz und dem jüngsten Gericht in der Scheitelängswölbung menschliche Weisheit in vier Hauptgruppen des Achsenkreuzes. Dazwischen sind in figurenreichen Szenen ringsum enzyklopädisch vier mal zwei Wissenschaftszweige aufgereiht. Sie scheinen weniger allegorisch als in historischen Repräsentanten aus der Geschichte der jeweiligen Einzelwissenschaften auf. Hierarchisch gestuft sitzen eine Ebene höher, kenntlich an ihrer Gewandung, geistliche Vertreter der Wissenschaften auf Wolkenbänken und in der unteren Ebene auf irdischem Boden weltliche Vertreter der Einzelwissenschaften. Am Bildrand sind die Wissenschaften auf zierlichen von Putten umspielten Kartuschen mit lateinischen Inschriften aus der Bibel bezeichnet. Auch vielen Personen des Gewölbenfreskos sind Inschriften beigefügt.

Neben vielen schriftlichen Hinweisen ist in Schussenried das Bildprogramm durch die Beigabe einer Unzahl von Büchern und Schriftrollen gekennzeichnet. Das Buch im Bild und das Buch, plastisch im Statuenzyklus der Häretiker, weist auf die Bibliothek hin. Beim Element Erde im Osten unter der Emporenmitte erscheint eine kleine Bücherwand. Die das Bildprogramm unterstreichenden Bücher finden ihre Ergänzung in den gemalten Buchattrappen auf den Schranktüren. In Wiblingen sind gemalte Bücher nur als Beigabe zu den Kirchenlehrern und Kirchenvätern an den Einzelbildern unter der Empore verwendet.

In den Benediktinerklöstern Ottobeuren und Wiblingen kommt es in den Bildern ausdrücklich zu einer Selbstdarstellung und Selbstbestätigung des Ordens mit dem Wirken Benedikts oder der Aussendung der Benediktiner zu verschiedenen Missionen. Dem entspricht in Schussenried die Einreihung verschiedener Vertreter der Einzelwissenschaften aus dem Prämonstratenserorden im weißen Ordensgewand. Der Ordensgründer Norbert von Xanten ist sogar den vier westlichen Kirchenvätern im Fach Theologie beigesellt. Ähnliche Motive in verschiedener Einordnung und mit verschiedener Betonung gegenüber dem Wiblinger Programm sind in Schussenried Pallas Athene, Apollo, Pegasus, die sieben Gnadengaben des Heiligen Geists, schöne Künste, Elemente, Kardinaltugenden. Das Sinnbild Baum steht als Baum der Erkenntnis bei der Medizin und als Porphyrianischer Baum bei der Philosophie¹⁴.

Gegenüber Wiblingen mit der Aufstellung von acht Statuen von Wissenschaften und Mönchstugenden ist in Schussenried die Ausstattung mit 16 Freiskulpturen vor allen Säulenpaaren noch gesteigert. Sie bilden einen Zyklus für sich: acht beredete Verteidiger des rechten Glaubens, in die Hauptachsen gestellt, stehen in gestenreichem Disput mit acht puttenähnlichen Doppelgestalten, die Irrlehren durch den Gang der Kirchengeschichte symbolisieren von den frühen Konzilien bis zu den Freimaurern im 18. Jahrhundert, gegenüber. Auch der Dekor mit Engelsköpfchen über den Apologeten und Fratzen über den Irrlehren bestärken den Standpunkt.

Die Skulptur als bildnerisches Ausdrucksmittel tritt in Schussenried noch zusätzlich in den holzgeschnitzten weißlackierten Porträtbüsten von Herrschern, Künstlern und Gelehrten neben Allegorien der vier alten Fakultäten als Schmuck auf der Balustrade der Empore auf.

Formal ähnlich wie die Monochromien der Kirchenlehrer unter der Empore in Wiblingen finden wir zweimal vier Bild-

felder als Grisaiilen zwischen den farbigen Bildern der Elemente unter den Balkonvorschwüngen. Die Elemente sind hier nicht rein symbolisch wie sonst üblich, sondern in ihrer technischen Anwendung der Ausnutzung der in ihr liegenden Energie dargestellt. Die Graubilder dazwischen zeigen angewandte Künste, das heißt Techniken, in denen die Weisheit durch die Wissenschaften mittels der Elemente wirksam wird.

Eine besondere, sonst in dieser Form in barocken Bibliotheken kaum auftretende Bereicherung und Verdoppelung des Programms bilden in Schussenried 56 vergoldete Stuckflachreliefs in den Fensterleibungen. Sie wiederholen erfindungsreich in allerlei Symbolen auch mit Inschriften senkrecht unter den Weisheits- und Wissenschaftsgruppen des Deckenfreskos noch einmal die gleiche Ordnung. Sie geben die Aufstellungssystematik der Bücher in den benachbarten Schränken an.

Die mit reich geschnitzter Rokokobekrönung und mit Pilastern gezierten seitlich geschweiften Bücherschränke, heute blau, früher weiß mit durchscheinendem Blau gefaßt und golden verziert, sind mit römischen Ziffern durchgezählt. Der besondere Platz für die Bibelausgaben im Schrank Nr. 1 unter der Geschichte der Kirche und des Christentums im Deckenbild wurde schon erwähnt. Ordnung der Bücherschätze und Gliederung des Bildprogramms sind also aufeinander bezogen.

Erstaunlich ist, wie in Wiblingen und Schussenried, mit relativ einfachen Mitteln, vor allem bemaltem Fichtenholz, ansprechende Wirkungen erzielt wurden, im Kontrast zu sehr viel aufwendigeren Gestaltungen mit kostbaren Hölzern, Intarsien und Polituren in österreichischen Bibliotheken. Einfallsreich erscheint die Einrichtung der Bücherschränke zur Nutzung in Schussenried: Eine Tür des Unterschränkes trägt innen ein aufklappbares Lesepult, die andere Tür einen aufstellbaren Klappsitz.

Zusammenfassung

Beim Gang durch die drei bedeutendsten Klosterbibliotheksäle Schwabens aus dem 18. Jahrhundert werden Gemeinsamkeiten, auch Unterschiede in Stil und Thematik für die Bauformen und Bildprogramme sichtbar. Über den schönen Schein, die künstlerische Harmonie und das barocke Repräsentationsbedürfnis hinaus, die das Gemüt des Besuchers beeindrucken sollen, verbirgt sich ein geistvoller Gehalt, den es zu erschließen gilt. So kann man diese Bibliotheken über das Kunstgeschichtliche hinaus auch als Geschichtsquellen ansehen. Sie geben Einblick in die Gedankenwelt, die die Ordensgemeinschaft im Hinblick auf ihre Bücherschätze bewegte. Wenn die ehemaligen Bücherbestände oft fehlen und in alle Welt verstreut sind, kann ein Besuch dieser beredten Räume, heute Schalen ohne Kern, doch recht reizvoll sein und ästhetisches und intellektuelles Vergnügen bereiten.

Vielleicht kann der Ausflug zu diesen Bibliotheksälen und die vorliegende Übersicht manchen Bücherfreund animieren, sich wieder einmal mit solchen Räumen zu befassen und sich zu erneuten Besuchen anregen zu lassen.

ANMERKUNGEN

¹ Alwin Schultz, Wandmalereien im Prämonstratenserklöster zu Brandenburg. In: Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen, Bd. I, S. 35–40.

² M.L. Anger, La décoration de la bibliothèque de Roggenburg au début du XVI^e siècle. In: Bulletin d'information de l'institut de Recherches et d'histoire des Textes, Paris 1963, S. 127–141.

³ Jost Lemmerich, Die künstlerische Ausstattung der Barockbibliotheken in Deutschland (Wolfenbütteler Forschungen Bd. 2). Bremen und Wolfenbüttel 1977, S. 317–344.

⁴ Claudius Clemens (Claude Clément), *Musei sive Bibliothecae ... Extractio, Instructio, Cura, Usus*. Lyon 1635.

⁵ André Masson, Le décor des Bibliothèques. Genève 1972.

⁶ Gert Adriani, Die Klosterbibliotheken des

Spätbarock in Österreich und Süddeutschland. Graz–Leipzig–Wien 1935, S. 16–38.

⁷ Edgar Lehmann, Die landschaftliche Gliederung der barocken Bibliotheksräume der deutschen Klöster. In: *Kunstchronik*, Bd. 4 (1951), S. 261–263.

⁸ Daß die Sprachgrenzen alemannisch-schwäbisch sich mit den Regionaltypen decken, ist relativ zufällig. Die Abgrenzung ist durch die Dominanz der Vorarlberger Bauschule bestimmt, die in Obermarchtal und Zwiefalten ins Schwäbische ausgreift.

⁹ Siehe Anmerkung 7.

¹⁰ Ladislaus Buzas, Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800). Wiesbaden 1976, S. 121–123. – Herbert Hummel, *Bibliotheca Wiblingana* (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Bd. 89). Ottobeuren 1978, S. 262–563.

¹¹ Hermann Bauer, Die Bildprogramme des 18. Jahrhunderts in bayerischen Klöstern, Glanz und Elend der alten Klöster. München 1991, S. 36–42.

¹² Norbert Lieb, Ottobeuren – Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei. Augsburg 1964, S. 334.

¹³ Heribert Hummel (wie Anm. 10), S. 553.

¹⁴ Auf den spätantiken Philosophen Porphyrios (233–304 n. Chr.) zurückgehendes Lehrschema im philosophischen Unterricht.

LITERATUR

Ottobeuren

Aegidius Kolb, Benediktinerabtei Ottobeuren. Ottobeuren, 8. Auflage 1990.
Norbert Lieb, Ottobeuren – Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei. Augsburg 1964.

Schussenried

Alfons Kasper, Der Schussenrieder Bibliotheksaal und seine Schätze. Erolzheim 1954.
Alfons Kasper, Der Bibliotheksaal des Prämonstratenserstifts Schussenried, kleiner Kunstmärkte. Bad Schussenried, 4. Auflage 1978.
Clemens Kohler, Der Bibliotheksaal des ehemaligen Prämonstratenser-Reichsstifts Schussenried. Jubiläumsbeilage der Schallwellen. Schussenried 1922.
Johannes May, Bibliotheksaal Schussenried. Bad Buchau 1991.

Wiblingen

Alfons Kasper, Kunstwanderungen im Nord-Algäu, Bd. V. Bad Schussenried 1966, S. 189–190.
Schwenger, Abtei Wiblingen. München 1930.
Weser, Der Bibliotheksaal von Wiblingen. In: Archiv für christliche Kunst, Bd. 40 (1925), S. 35–46.
Pia Daniela Volz, Die Klosterbibliothek Wiblingen. In: Kloster Wiblingen, Ulm 1993, S. 67–90.